Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 8 (1952)

Heft: 7

Rubrik: Kleine Streiflichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einen fremden, selten vorkommenden Namen handelt. Daß man aber nicht Polyklinik, sondern Poliklinik schreibt, sollten sich wenigstens städtische Behörden merken, weil das Wort ja nicht von polys (= viel), sondern von polis (= Stadt) abzuleiten ist! Schlimmer jedoch und sehr weit verbreitet ist das D, welches seit einigen Jahren als Schnörkel der Selbstwerliebtheit an die Rurgnamen gehängt wird: Rösly, Heidy, Gusty, Willy usw. Johanna Spyri hätte diese Mode sicher nicht mitgemacht; ihr Heidi kann man sich nicht als Heidy vor= stellen und Gotthelfs Elsi nicht als Elsp. Die Namen Rösli und Heidi kommen einem, wenn sie aufgedonnert mit dem D=Schwanz daherstök= keln, wie Trachtenmädchen vor, die statt des Trachtenhutes einen Pariser Modehut oder einen Turban trügen! Wie hat sich nur dieses p an Stelle des bodenständigen i eingeschlichen? Es handelt sich um einen Anglizismus. Der Engländer schreibt Gabn, Betsn, Kittn, Freddy und muß so schreiben, weil im Englischen in diesem Falle nur mit n ein i=Laut wiedergegeben wird. "Betsi" müßte nämlich als "Betsai" ausgesprochen werden!

So sind es die auch bei uns recht häufig gewordenen englischen Vornamen, die uns dazu verleitet haben, auch die altheimischen Namen mit dem n zu ver(un)zieren. Nichts ist mächtiger als der unbewußt wirkende Nachahmungstrieb! Was aber in der englischen Sprache notwendig und auch schön sein mag, ist es nicht unbedingt auch bei uns! Wir sollten nur wirklich englische Namen mit n schreiben, und auch nur dann, wenn sie uns noch als fremd vorkommen. Edi und Willi und ähnliche Namen hingegen, die bei uns so heimisch sind wie Rösli, Heidi und Elsi, schreiben wir mit i. Wie Iohanna Spyri und Ieremias Gotthelf es tun würden!

Ppsilon, du machst uns Sorgen! Der Herrgott bewahre uns vor größeren! UHB. (Aus dem "Alpenhorn")

Kleine Streiflichter

"Delicious Apple Juice of Most=India" Gar nicht schlecht, dieser Vorschlag eines Spaßvogels, der gefragt wurde, unter welchem Namen sich wohl der Absak von

Thurgauer Süßmost wesentlich steigern ließe. Doch wehe dem, der es wagt, an dem modischen anglo-amerikanischen Sprach= und Markensalat Kritik zu

üben, der uns neuerdings von Schwei= ger Sabrikanten für Schweizer Er= zeugnisse vorgesett wird. Er riskiert ein= geschriebene Briefe mit der Drohung, wegen Rreditschädigung eingeklagt zu werden. Oder man weist mit stolzgewölb= ter Bruft auf "Ausfuhrintereffen" hin. Wir wollen nicht untersuchen, wieviel Rilo in manchen Fällen dieser Export ausmacht. Wo aber tatfächlich große Ber= käufe ins englisch-amerikanische Sprachgebiet in Frage stehen sollten, sind wir die ersten, welche anerkennen, daß hier eine gewisse Rücksichtnahme auf Sprachempfinden der Rundschaft am Plage ift. Es geht jedoch bei unserer Rritik um etwas ganz anderes: Um die Befürchtung, daß Schweizer Fabrikanten, die ihre Ware an Schweizer Räufer abseten wollen, mit der Berwen= dung fremdsprachiger Marken diese einheimischen Ronsumenten auch an fremde Erzeugniffe gewöhnen. Wir halten daher den sprachlichen Snobismus auf dem Inlandmarkt als geschäftlich unrichtig. Für Ausfuhrprodukte ift es im Hinblick auf den international guten Ruf schweizerischer Urbeit kaum verfehlt, in Markenbezeichnungen auf den schweizerischen Ursprung einer Ware hinzuweisen.

Man verstehe uns recht: Die Exportmarke braucht natürlich nicht gerade "Guggershörnli" oder "Chabis-Chopf" oder "Bäredräck" zu heißen.

Innert kurzer Zeit haben wir uns aus dem "Schweizerischen Handelsamtsblatt" folgende Marken gemerkt, die alle — Irrtum vorbehalten — für Waren einsheimischen Ursprungs registriert worden sind:

Addreß=Boy Life=Master Air=Fiz Lip Light Blue=Tir Magic Sponjo

Mew=Life Broadwan Mursing Service Car=Brill Back-Easn Dandy Derby=Cream Plan Bon Economic Brekbon Py=Bor Ever-Dreß Road Master Ever fit Ronal Ever fir Flying Silent Gliß Silver Star Four Horsemen Snown Golden-Chips Sunfruct Grenhound Sunlur Handy Sun Ian Handy=Bag Swiß Craft Highland Swiß Waterpen House=Par Victorn Ring's Wellsit Lady Cinthia

A bon entendeur, salut! (Pressedienst der "Schweizerwoche")

Die deutsche Schweiz als Niemandsland

Es handelt sich um die Zeitansage durch Teleson und Radio. Wenn man irgendwo in der deutschen Schweiz die Telesonnummer einstellt, durch welche man die genaue Tageszeit angesagt erhält, so tönt es einem abwechslungsweise deutsch und französisch entgegen. Deutsch und französisch werden die Stunden, Minuten und Sekunden auch durch Radio Berosmünster angesagt. Anders in der französischen Schweiz. Dort wird die Zeit durch Teleson und Radio immer nur französisch durchgegeben!

Das ist bezeichnend: Die deutschspraschige Schweiz wird als "bilingue" beshandelt, als Gebiet, in dem Deutsch und Französisch nebeneinander gelten; was aber die welsche Schweiz betrifft, so kommt dort mit selbstverständlicher Ausschließelichkeit nur Französisch in Betracht! Auf eine Anfrage in der Presse gab die Ges

neraldirektion PIT folgendes zur Untwort, u. a.: "In der deutschsprachigen Schweiz hat man anfänglich den Text nur deutsch durchgegeben. Auf Wunsch von anderssprachigen Telefonbenützern übermittelt man seit einiger Zeit wechselweise den deutschen und den französischen Text. Wie wir wissen, wird die zweisprachige Wiedergabe vom telefonierenden Publikum geschätzt."!!

Wenn nun die Deutschschweizer in Lausanne und Genf verlangen wollten, daß die Zeitansage auch im Welschland, durchs Teleson und durch Radio Sottens, zweisprachig, also auch deutsch erfolgen solle? Ein solches Unsinnen würde man dort sicher als anmaßend bezeichnen und nachdrücklich zurückweisen. Und zwar wohl mit Recht. Denn "wir wollen auch

nicht vergessen, daß schweizerische Rultur kein Pantschwein aus vier Rebbergen ift, sondern eher dem Zusammenklang von vier verschieden geformten Inftru= menten vergleichbar ift. Jeder Stamm und sogar die sprachliche Mehrheit hat die Pflicht, seine Wesensart und Sprache rein zu erhalten, weil er so dem Ganzen am besten dient" (Wng). Die deutsche Schweiz ift weder minderen Rech= tes noch "minderer Pflicht", und sie darf kein Niemandsland werden! "Italiani= tät" des Teffins, "latinité" des Welsch= landes — die deutsche Schweiz aber muß ebenfalls ein rein deutschsprachiges Ge= biet bleiben; darin liegt höchste vater= ländische Aufgabe und Pflicht. Es geht um Sinn und Sendung der Schweiz in ihrer europäischen Einzigartigkeit! 1.

Briefkasten

5. Sch., B. Ob in dem Sage: "Die Natur hat durch eine vollkommene Frucht in vollkommener Verpackung das Ihre getan - wir mit dem sorgfältigen täg= lichen Röften . . . das Unfere" die hier gesperrt gedruckten Fürwörter nicht klein geschrieben werden sollten? Nein! Nach Duden, Regel I 9, werden Für= wörter, die als Hauptwörter gebraucht werden, groß geschrieben. So schreibt man: "Das Meine", weil man Dinge meint, die einem zukommen, in diesem Falle: meine Aufgabe, meine Pflicht oder sonst etwas, was groß geschrieben werden müßte. — Ob "Altbundesrat" oder "Alt=Bundesrat" oder "alt Bundes= rat"? Nach dem Mufter von Dudens "Alltreichskanzler" müßte man schreiben "Altbundesrat", also Schreibung in einem Wort wie die übrigen mit "Alt" zu-

sammengesetzten Wörter: Altstadt, Alt= philologe, Altmeifter. Ruppelung mit Hilfe eines Bindestrichs kennt Duden nur bei Eigennamen: "Alt=Berlin", "Alt= Heidelberg, Alt=Rom". Die Zusammen= schreibung ift die einfachste Form —, und doch befriedigt sie nicht recht. War= um? Entweder ift man noch Reichs= kanzler, Bundesrat, Gemeindepräsident, oder man ist es nicht mehr. Ohne das Beiwort "alt" sind das alles Umts= titel, mit "alt" Chrentitel, und das ist etwas grundsäklich anderes, und es sträubt sich etwas in uns, sie gleich zu behandeln. (Es gibt ja auch keinen "Neureichskanzler" und keinen "Jungbundes= rat".) Diese Chrentitel werden auch anders betont als die zusammengeschrie= benen Wörter: In "Altmeister, Altgefelle" ufm. betonen mir die erfte Silbe,